

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Neudorf, Nötha, Lubitz, Ackerh., Gommlo und Gadsig 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Zeile 30 Pfg., 2spaltige 40 Pfg., 1spaltige 50 Pfg. für das Sonntags-, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 89.

Remberg Dienstag, den 30. Juli 1918.

20. Jahrg.

Wegen der fortgesetzt zunehmenden

## Felddiebstähle

wird hiermit alles unbefugte Betreten der in hiesiger Für gelegenen Feld- und Wiesengrundstücke sowie der dazu gehörigen Wirtschaftswege, Feldwege usw. soweit es nicht schon nach § 368, Abs. 9 und § 123 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar ist,

strengstens verboten.

Das Verbot ist nur in der Zeit vom vormittags 7 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr erlaubt.

Zuweiliger Handlungen werden mit rückwärtsloser Strafe bestraft. Die Verbotsworte werden jeden, der bei Übertretung des Verbots betroffen wird, unmissverständlich zur Anzeigebildung. Auch durch die Polizeibehörde wird die Beachtung des Verbots streng überwacht.

Remberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

## Säuglingsfürsorge und Mütterberatung.

Dienstag, den 30. Juli, von 6 bis 7 Uhr abends wird im Ratshaus die erste Sprechstunde durch Herrn Dr. Müller abgehalten. Die Beratung ist für die Mütter völlig kostenlos. Den regelmäßig vorgefertigten Kindern wird hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung erhöhte Fürsorge gewährt, insbesondere werden ihnen außerordentliche Mengen von Kindernmehl, Getreide usw. zugestellt. Mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Säuglingsfürsorge, besonders unter den jetzigen Ernährungsverhältnissen, hoffen wir, daß jede Mutter von der Einrichtung, die in erster Linie die Befähigung der Kinderherkennung begünstigt, gern und häufig Gebrauch machen wird.

Remberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Haushaltungen, welche anstelle des Einwohnereinkommens keine Einkünfte haben, können denselben jetzt auf die Werte Nr. 14 beziehen und zwar 3 Pfd. für 2,25 M.

Auf die ganze Marke Nr. 22 werden 200 G. Hasermehl an Selbstverwahrer wie an Versorgungsberechtigte zum Preise von 22 Pfd. abgegeben.

Die Kreismarken H. v. 13 und N. v. 12 müssen mit abgeliefert werden.

Remberg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

## Zalgverkauf

Dienstag, den 30. Juli, für die Inhaber der Lebensmittelmarken

Nummer 635—679

bei Herrn Fleischermeister Louis Richter.

Auf die Person entfallen 50 Gramme zum Preise von 24 Pfd. Das Kleingeld ist abgeholt bereit zu halten.

Remberg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

## Die Milcharten

sind Mittwoch, nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Rathaus abgeholt.

Remberg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

## Vom Kriege.

### Neue Kämpfe am Durcq.

Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Oys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet neuer Stellung. In der Champagne drang der Feind bei südlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

BTB. Berlin, 28. Juli, abends. (Amtlich.)

Kämpfe am Durcq. Im übrigen ruhiger Tag.

Mit welchen ungeheuren Kräften der Entente-Generallistimus Foch unter allen Umständen die Entschaltung erzwingen wollte, geht aus der Zahl von 70 feindlichen Divisionen hervor, die Foch seit dem 15. Juli zwischen Soissons und Tahure eingesetzt hat. Unter diesen Divisionen befinden sich sechs amerikanische, vier englische, zwei italienische und eine polnische Division. Der ganze übrige Teil besteht aus französischen Verbänden, die auch hier wiederum in der Hauptsache die schweren Verluste tragen mußten.

Mit Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Artillerieformationen und Heeresgruppen hat Foch rund 1 1/2 Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die verlustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel auch nur im entferntesten zu erreichen. Durch den schweren Aderloß lofter Verbände hat die Kampfkraft der Entente aufs neue eine außerordentlich starke Schwächung erfahren.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht. Italienische Vorstöße abgewiesen.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Im Südtirol keine größeren Kampfhandlungen. In Albanien werden bei Verdrin abermals mehrere italienische Vorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

## Hindenburg bei bestem Wohlfsein.

Amtlich. Berlin, 28. Juli.

Ans dem großen Hauptquartier wird gemeldet: Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat unangenehme Nachrichten über das Befinden des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verbreitet sind. Der Generalfeldmarschall läßt bitten, solchen völlig unbegründeten Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Es geht ihm ausgenommen.

## Luftangriff auf die spanische Küste.

London, 27. Juli. Bericht der Admiralität: Vom 18. bis 24. Juli haben Kampfschiffe der Luftstreitkräfte, die mit der Flotte zusammenarbeiten, 15 000 Tonnen Bomben mit gutem Erfolg an militärische Objekte in Barcelona, Brügge und Havde abgeworfen. Sechs feindliche Flugzeuge wurden zerstört, acht wurden in unlenkbarem Zustand zum Niedergehen gezwungen. Fünf britische Flugzeuge wurden vermisst.

## Keine Rückförderung der in Holland Internierten.

Die deutschen Tageszeitungen veröffentlichten eine Mitteilung aus dem Haag, wonach Holland wegen der eigenen Ernährungsschwierigkeiten keine weiteren Internierten und Gefangenen aufnehmen will und die zurzeit in Holland untergebrachten englischen und deutschen Gefangenen zurückbefördert werden sollen. Hierzu wird amtlich bemerkt, daß eine Zurückbeförderung der in Holland internierten Kriegsgefangenen nach England nicht in Frage kommen kann. Die deutsche Regierung hat sich der holländischen gegenüber verpflichtet, für die Ernährung der von England nach Holland überführten und dort untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen zu sorgen.

## Der politische Zweck der Ermordung des Grafen Mirbach.

Moskau, 25. Juli. Die Beweise mehren sich, daß zwischen der Ermordung des Grafen Mirbach und dem gleichzeitig in Moskau und anderen russischen Städten veranfaßten Unruhezügen, die sämtlich die Wiedereröffnung des Krieges mit Deutschland zum Ziele hatten, ein enger Zusammenhang besteht. Das Attentat gegen den Grafen Mirbach hat am 6. Juli nachmittags stattgefunden und am dem gleichen Tage, fast zur gleichen Nachmittagsstunde, begann der Aufstand in Jaroslaw, nachdem dort am vorhergehenden Tage ein serbischer Major und zwei andere Offiziere sowie ein junger Mann des 6. Juli 1906 genannter Freiwillige des Nordens aus Wolgda eingetroffen waren. Von Jaroslaw der Entente wurde den aufständigen weißen Garde in Jaroslaw mitgeteilt, daß sie sofort loszuziehen hätten. Große Truppenkontingente der Entente seien vom Norden her bereits im Anmarsch. Während der Kämpfe der folgenden Tage erklärte sich in Jaroslaw der Stab der weißen Garde in einer offiziellen Bekanntmachung als mit Deutschland im Kriege feindlich und setzte die deutsche Fürsorgekommission mit ihren etwa 2000 Schutzgefolgten (Kriegs- und Zivilgefangenen) in den dortigen Theater gefangen.

Der bekannte Zwischenfall Morawjow der den Rückzug der Räteruppen zur Folge hatte, ereignete sich am 8. Juli. Morawjow war der Befehlshaber der gegen die Tscheco-Slowaken operierenden Truppen. Er war ein Abenteuerer und für Verrätereien notorisch zugänglich. Es war der Entente

gelingen, ihn für ihre Zwecke zu gewinnen. Morawjow proklamierte nicht nur ausdrücklich seine Zugehörigkeit zu den Tscheco-Slowaken, sondern gleichzeitig auch den Krieg an Deutschland, was ja die Mörder des Grafen Mirbach als Zweck ihres Attentats angaben. Die sämtlich getrennt aber zeitlich zusammen fallenden Ereignisse weisen deutlich auf eine einheitliche Vorfahrung.

## Amerikaner an der italienischen Front.

Washington, 27. Juli. General March teilt mit: Seitdem amerikanische Kampfschiffe aus Frankreich sind jetzt in Italien eingesetzt. Infolge der Operationen an der Albano-Morone-Front stehen die Deutschen jetzt elf Meilen weiter von Paris.

## England will unsere Kolonien behalten.

Die „Morning Post“ kann mitteilen, daß in den Beratungen, die gegenwärtig zwischen der britischen Reichsregierung und den kolonialen Staatenämtern gepflogen werden, bereits fest beschlossen worden ist, sich zu weigern, irgendeine der eroberten deutschen Kolonien in Afrika oder im Stillen Ozean an Deutschland zurückzugeben.

## Wie die Volksgewissten rechnen.

Die Moskauer „Pravda“ stellt in ihrer Nummer vom 23. d. M. die Frage: Welche Ansicht erhebt sich für Amerika bei einem Kompromiß zwischen Deutschland und England? und beantwortet sie wie folgt:

„Das bedeutet für Amerika den Verlust des russischen Marktes. Für Amerika, das im Kriege nichts verloren und außerordentlich viel gewonnen hat, würde jener Kompromiß mit dem Zusammenbruch der Hoffnungen auf die amerikanische Weltbeherrschung gleichbedeutend sein, zu der es jetzt gekommen ist. Davons folgt, daß, selbst wenn die Arbeiter die Linie eines Kompromißfriedens begehren würden, Amerika sich ihnen in den Weg stellen wird. Den amerikanischen Imperialisten ist es angenehm, den Krieg fortzusetzen und ihn hinauszuziehen. Die Lage ist also so, daß diejenige Schwelgerei, die an der Westfront „für unsere deutschen Feinde wachen“, bei gleichzeitiger Verhinderung des Kampfes in England Wasser auf unsere Mühlen treiben. Die Imperialisten werden sich immer mehr selbst in ihren Reden, die sie allen anderen bereiten, und daß sie dazu, daß unsere eigenen Ansichten auf unseren üblichen Sieg immer mehr wachen.“

## Iberia wehrt sich gegen Entente-Geschenke.

Die Republik Iberia, deren Hauptstadt Monrovia vor einigen Monaten von einem deutschen Unterboot beschossen wurde, hat die Anträge Frankreichs und Amerikas, die liberische Küste zu besetzen, abgelehnt. Die liberische Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß Monrovia nicht besetzt werden wäre, wenn es kein bevorzugter Platz gewesen wäre. Obwohl nun die Republik Iberia den Mittelmächten den Krieg erklärt hat, weigerte sie sich nach der „Washington Post“ sich von Franzosen und Amerikaner Skizzen und Befestigungsanlagen schenken zu lassen, und verläßt sich auf das internationale Gesetz und die Haager Bestimmungen die unbefestigte Orte vor Angriffen schützen.

In der Antwortnote der liberischen Regierung wird ausgeführt, daß die Befestigungen lediglich Angriffe herausfordern, wenn sie nicht eine starke Militärmacht hinter sich haben. Es bleibt interessant, zu erfahren, wer Iberia zu einer Kriegserklärung an die Mittelmächte gezwungen hat und wie lange sich die kleine Republik gegen die wohlwollenden Militärerregungsvorschläge ihrer zwei großen Freunde wid wehren können.

## Eine Rundgebung der Gewerkschaften.

Ueber die politische Lage und die Stimmung der deutschen Arbeiterklasse am Ende des vierten Kriegsjahres äußert sich das „Korrespondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften“ in grundsätzlicher Weise. Nachdem es in dem Schreiben der Gegner einer „gefühllosen Kampf gegen mehrfache Frauen und Kinder“ gebilligt hat, wendet es sich an die Arbeiterklasse der anderen Länder, endlich alle Gedanken an Kriegszuschuldungen und territoriale Machtverteilung sollen zu lassen. Dann heißt es weiter:

„Die Friedensschlichtung nimmt uns gefangen. Aber nicht, um die Hoffnungen im feindlichen Lager zu erfüllen, die des neuen Wandens sind, unser Volk würde verächtlich im eigenen Lande die Geschickliche derjenigen befragen, die bereit sind, um die militärische Macht zu lassen. Wenn ihr Arbeiter im Ausland glaubt, daß wir zu diesem verächtlichen Schritt fähig wären, so irrt ihr euch, und ihr dürft nicht auf diese Hoffnung euren Sieg aufbauen, noch wird der Feind mit Deutschland jemals geschlossen werden. Ihr werdet nicht triumphieren über ein Volk, das moralisch für immer gerichtet wäre, wenn es einer aus aller Welt zusammengehörten Soldaten die deutschen Lande, unser Heim unsere Familie preisgeben würde. Was wir in Furcht und rafflosem Streben Fortschreiten auf der vierten Seite.“

# Die Beurteilung der Widerstandsfähigkeit des Feindes.

Von Gen. d. Inf. F. v. Freytag-Loringhoven, Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee.

Gen. Joseph de Maistre will einst Savonarot gefügt haben, was eigentlich eine verlorene Schlacht sei, und man verloren glaube. Eine Schlacht, die man verloren glaubt. Prinz Friedrich Karl hat dieses Wort aufgegriffen und knüpft daran die Ausrufung:

„Ein verlorene Schlacht ist gewiß oft nur eine Schlacht, die man verloren glaubt, an deren folgenden Tagen ein an Seelen über härterer Todherz mit einem hierin färlchen Seere, statt sich zurückziehen und nachsorgen zu befehen, Vittoria geschlossen und die Geschicke gezwungen hätte, ihn für den Sieger zu halten.“

Der Bring hat am 16. August 1870 bei Wissemburg dementsprechend gefordert, indem er noch einen Abendangriff befohl um dem Lage den Stempel eines deutschen Sieges aufzudrücken.

Das Wort von der verloren geglaubten Schlacht gilt heute von der Dauerhaftigkeit im Westen wie vom ganzen Kriege überhaupt. Die eigene Lage kennen wir, die des Feindes nicht. Vor allem seine seelische Verfassung ist schwer zu beurteilen, schon weil im Kriege von Anfang an jeder der Gegner über das Maß seiner Widerstandsfähigkeit zu kämpfen sucht. Unsere Feinde haben das in großem Maßstabe durch eine äußerst fähige und geschickte Propaganda zu erreichen. Die Misperung, in der sie uns erhalten konnten, ist ihnen dabei zu gute gekommen, indem sie unsere Gegenwirkung behinderte. Die Furcht vor dem Ausgang des Krieges heißt Frankreich die größten Opfer bringen. Jeder, noch so geringe und vorübergehende, in operativer und taktischer Hinsicht an sich bedeutungslos Erfolg muß dazu herhalten, die schwärzende Hoffnung auf einen völlig unmöglichen Endsieg immer neu zu beleben, wird ins Ungeheuerliche aufgebläht. Bei jedem Misgeschick aber wird auf die Hilfe Amerikas als nahe Hoffnung hingewiesen.

Diese Hilfsweltung ist zur Tatsache geworden. Zwar sind die amerikanischen Truppen mangelhaft ausgebildet, sie können nur eingetraft in englisch-französische Verbände setzen, ihre Zahl, soweit wirsliche Streiter in Betracht kommen, wird um das Doppelte übertrieben, doch bilden sie innerlich einen, wenn auch weder vollwertigen noch vollfähigen Ersatz für die bei den Franzosen und Engländern im Laufe dieses Frühjahrs eingetretenen Verluste. Hierzu kommt, daß die heutige Bewaffnung auch einer minderwertigen und selbst einer gesagtenen Truppe eine weit größere Widerstandskraft gewährt, als es eben dem Fall war. Mit raschen, entscheidenden Schritten auf den ausdehnendsten Fronten durchgreifend zu wirken, ist gegen frühere Zeiten sehr erleichtert. Allein das Maschinengewehr, das, von wenigen Keuten bebient, die Gewerkschaft zahlreicher Gewehre nicht nur ersetzt, sondern durch seine zusammenfassende Wirkung noch übertrifft, bereitet dem nachdringenden Sieger alsbald immer wieder neuen Widerstand.

Das alles scheint auf den ersten Blick zu unserem Nachteil zu sprechen, und so mögen manche Zweifel kommen, ob die gewaltigen Schlachten, die wir im Frühjahr und Frühommer dieses Jahres ausstellten, zum Ziele führen werden, ob nicht die weltwüstliche und weltwirtschafliche Lage, die von jeder ausnahmslos zugunsten unserer Feinde sprach, es ihnen doch noch ermöglichen wird, aller deutschen Hebelmacht im Felde und zur See, über und unter Wasser, über alle in der Heimat erwiesene Standhaftigkeit unserer treuen deutschen Völkchen den Sieg davonzutragen. Und doch ist solche Denkwerte in keiner Weise angebracht. So wenig wir uns darüber täuschen dürfen, daß wir noch nicht am Ende von dem seien, was uns gefordert werden muß, was der Wunsch nach Beendigung des Krieges noch so reger sein, so wenig haben wir andererseits Ursache, an dem fröhlichen Glauben an einen deutschen Erfolg irgendzu zweifeln. König Friedrich konnte am Abend des blutigen Tages von Torgau so überschüssig sprechen, weil er der Sieger in zahlreichen Schlachten war. Der Abschluß auf die

Kriegsjahre und auf das, was durch unser gutes Schwert bereits gewonnen ist, aber berechtigt uns sicherlich zu dem gleichen Vertrauen.

Die Antispannungen, die England und Amerika jetzt machen, vom Eisener aus wieder Einfluß auf die Geschicke Russlands zu gewinnen, verdienen gewiß Beachtung. Unsere Machtstellung in den Grenzlanden des ehemaligen Pannoniens und in der Dniepr oder ist viel zu fest, als daß uns diese Frucht deutscher Offiziere wieder entziffen werden könnte. Vor allem aber fällt die Entscheidung über alle Fragen des weiteren Umkreises in Nordfrankreich. Dort schied sich das französisch-englische Meer nach in fruchtlosen Gemüthen um ein Vilschades mehr als das unrlige. Schon ist die Frage des Mannschiffervertrages, wie unsere Gegner bestimmen müssen, bei ihnen brennend. Hierzu kommt ihr gewaltiger Verlust an Kriegsmaterial, der Wilschwerterdarstellung nicht so bald zu ersetzen ist und finanziell unser Feinde hart trifft. Das Bild ihrer Finanzwirtschaft ist ohnehin trübe. Amerikas Hilfsmittel dürfen nicht unterschätzt werden, aber unbegrenzt sind sie auch nicht. Seine Kriegslaster sind bereits jetzt ungebauer und leben in keinem Verhältnis zu dem Gelesten. Schon mehren sich in England die Stimmen, die vor Optimismus warnen. Es sind nicht Kritiker, die sie erheben, sondern vor allem Wilschärftler, die hier die Lage der Entente nur im vorläufigen Licht sehen. General Maurice führte erst jüngst Zweifel, ob der Wirksamkeit der amerikanischen Wilschiffe. Er wirft die Frage auf, ob denn der Schiffstramm reichen würde, ein amerikanisches Meer von einer Wilschiffen und darüber dauernd mit Erfolg und allem Nötigen zu versehen. Die Schiffstrammfrage ist in der Tat bei untern Feinden brennend und wird es täglich mehr, dank der modernen Arbeit unserer Unterseeboote.

Güten wir uns daher, auch nur vorsprechend den Glauben in uns aufkommen zu lassen, die Weltschlacht könne verloren gehen, damit ich vor allem nötig, daß wir nicht selbst den Feinden Anlaß geben, die Schlacht für gewonnen zu halten. Sie werden diese Ansicht fallen lassen, wenn sie in unsere Front so unerschütterlich stehen wie die im Anstehen der Lage, wenn bei uns jeder, dessen Wort in die Öffentlichkeit dringt, sich der Pflicht voll bewußt ist, dem Feinde keinerlei Handhabe zur Ermittlung zu bieten. Dann, aber auch nur dann, werden wir, wenn nicht jetzt, so doch in nicht ferner Zeit den Feinden das Gefühl erwecken, daß ihnen der Sieg, wie sie ihn erhoffen, entziffen ist. Das Gefühl, besetzt zu sein,“ schreibt Clausewitz, ist keine bloße Einbildung, über die man Herr werden könnte; es ist die edelste Wahrheit, daß der Gegner uns überlegen ist. Eine Wahrheit, die in den Ursachen so verankert sein konnte, daß sie vorher nicht zu erschauen war, die aber beim Ausgang immer klar und blühend hervortritt.“

Dieses Wort von Clausewitz bezieht sich zwar auf eine einzelne Schlacht, es gilt aber, nicht anders, als das erwähnte Savonarotische, zugleich vom Kriege überhaupt, somit auch von dem jetzigen Vorkriegern. Das deutsche Volk kam seiner Sache gewiß kein. Hat seine Siegesverpflichtung auch mehr und mehr die Färbung künftigen Trostes angenommen, so brandet sie doch darum an der Schwelle des fünften Kriegsjahres nicht minder reger und nachhaltig zu sein, als in den ersten Tagen fröhlicher Kriegesbegeisterung.

## Politische Rundschau.

Bayern und die Meistseigerungen. Die Kammer der bayerischen Abgeordneten hat einstimmig einen Antrag angenommen, in dem die Regierung ersucht wird, sich bis zu einer von der Regierung anzutretenden Regelung durch den Bundesrat mit drei bayerischen Stellvertretern Generalkommando des Reiches zu befehlen zu lassen. Ein unbedingtes Meistseigerungen bitten zu halten. Anzugeben ist eine Verfügung zu erlassen, daß Vermieter von Wohnungen den Mietpreis, sofern die Mieter nicht zustimmen, nur mit Genehmigung des zehnjährigen Meistseigerungsamtes, und in Gemeinden, in

denen ein Meistseigerungsamt nicht besteht, mit Genehmigung eines paritätischen Wohnungsaussschusses unter dem Vorsitz des Bürgermeisters erhöhen dürfen.

Herlings Wort für die Landtagsauflösung. Der Reichstagsabgeordnete Scheibemann von der sozialistischen Mehrheitspartei veröffentlicht eine Erklärung über seine Unterbrechung wegen einer eventuellen Landtagsauflösung, die er mit dem Reichstagsrat und seinem Stellvertreter hatte. Scheibemann berichtet:

„Es gab eine längere Aussprache zwischen uns. Dabei bemerkten wir schließlich: Wenn Herr v. Payer uns richtig informiere, wäre, so beabsichtige der Reichstagsrat noch vor dem Winter unter allen Umständen diese Entscheidung in der Wahlrechtsfrage herbeizuführen. Wir kürten das wohl so verstanden: Entweder ist das Wahlrecht vor dem Winter geändert oder die Auflösung erfolgt.“ Der Reichstagsrat antwortete:

„Darum können Sie sich bestimmt verlassen. Entweder ist bis dahin eine Verfassung geändert worden, oder der Landtag ist aufgelöst.“

Ueber die „Verhältnismäßigkeit“ sprachen wir uns dann deutlich aus. Ein Wahlrecht mit „Eidernungen“, wie es mehrfach verlangt worden ist, könnte und würde die Arbeiterbewegung nicht als die Einigung des festlichen Verordnungs des gleichen Wahlrechts anerkennen. Es würde in diesem Zusammenhang vom Reichstagsrat auf einen Antrag des Abgeordneten Gieseler in der „Tag“ hinüberzuführen. Wir bestimmten dem Antrag Gieseler als eine ganz vorläufige Schenkung, gegen die selbst die Heiligste Arbeiterbewegung sich wehre, von den freigeistlichen und sozialdemokratisch organisierten Arbeitern anzu zu lösen. Darauf sagte uns der Reichstagsrat:

„Alles ist mir sehr wertvoll zu hören. Es bleibt also dabei: Entweder gibt es das gleiche Wahlrecht vor dem Winter oder die Auflösung.“

Verhandlungen über die Auflösung des Dresdener Arbeitervereines. Seit einigen Wochen weit eine Abordnung der Sozialregierung in Berlin, um mit der deutschen Reichsregierung über die Auslösung des Dresdener Friedensvertrages Verhandlungen zu führen. Der Wunsch zu diesen Verhandlungen ist von der Sozialregierung in Moskau ausgegangen, und er fand beim Staatssekretär v. Kahlmann sofort sympathische Aufnahme. Die Verhandlungen stehen nunmehr vor dem Abschluß. Sie haben, wie verlautet, in sämtlichen Punkten zu einer Einigung geführt.

Suffrage zum Ministerpräsidenten ernannt. Kaiser Karl hat den Geheimrat Minister a. D. Dr. Max Freiherr Suffrage v. Heimann zum Ministerpräsidenten ernannt. Ueber sein Programm laute der neue Leiter der österreichisch-ungarischen Politik.

Wir ist es in erster Linie um eine Sanierung des Parlamentes zu tun, und meine Bestrebungen gehen dahin, daß sich in dieser Richtung eine Uebervereinbarung der Parteien ergibt. Die Maßnahme, daß ich beabsichtige, einen österreichischen Minister ins Kabinett aufzunehmen, ist unrichtig. Das ergibt sich schon aus der Stellung der österreichischen Parteien. Ebenso falsch ist die Mitteilung, als ob ich mit den Vorbildern irgendeiner Abmahnung getroffen hätte.“

Der Reichstag hat sich bereit erklärt, für ein sechsmonatiges Budgetdefizit zu stimmen. Die deutsche nationale Partei, die deutschnationale Vereinigung und die deutsche Arbeiterpartei unterstützen die neue Regierung unter folgenden Bedingungen: Eintreten für den Bestand des Bündnisses mit dem Deutschen Reich und engste wirtschaftliche Vereinigung beider Reiche, Aufrechterhaltung und Verbesserung des in der letzten Zeit in der inneren Politik beschriebenen Kurzes, ferner Sicherung des nationalen Bestandes. Die deutschnationale Vereinigung und die Deutsche Partei erklären, ein Kabinett Suffrage aus politischen Gründen nicht unterstützen zu können. Beide Gruppen zählen insgesamt 24 Mitglieder, die übrigen deutschen Gruppen gegen 70 Stimmen. Auch die radikalen Abgeordneten aus Göttingen beschlossen, gegen das Budgetdefizit zu stimmen.

Eine Drohung der Wiener Sozialdemokraten. Im Gegensatz zu früherer Stellungnahme beschloß der

## Der Kaperkapitän.

Von Carl May. Herausgegeben von Dr. E. Schmid.

„Ich gehörte zu seiner Besatzung und habe die Gelegenheit bemerkt, hier am Land zurückzubleiben.“

„Wohin?“ machte Surcouf erstaunt. „Ihr seid mit Shooter gefahren?“

„Weder! Er hat mich gepreßt, und es ist mir schließlich genug ergangen, ehe es mit gelang, mich zu flüchten.“

„Wenn das so ist, dann seht Euch einmal mein Schiff an. Hier habt Ihr mein Boot dazu.“

Der Mann nahm das Fernrohr, kaum aber hatte er es auf die Brigg gerichtet, so nahm er es mit einem lauten Ausruf des Erstaunens wieder vom Auge:

„Le sacon! Ist es möglich! Le sacon, Kapitän Robert Surcouf?“

„Allerdings. Surcouf bin ich selbst!“

„Ihr, Ihr seid es? O Herr, dann segne ich die Stunde, in der ich mich „Alex“ entlassen bin, denn nun weiß ich, daß dieser furchterliche Shooter seinen Lohn empfangen wird.“

„Soweit es in meiner Macht liegt, soll er ihn erhalten. Erzählt zunächst, was hier geschah!“

„Erzählt mir vorher, die andern zu benachteiligen, damit sie nicht länger in Sorge sind.“

Er entfernte sich und kehrte bald mit zwölf Personen, acht Gewandeten und vier Kanonen zurück. Surcouf mit Jubel willkommen heißen. Die Kanoniere hatten aus zwei verletzten Soldaten, drei Franzosen, einem Belgier und einem Schweden bestanden. Bei dem Ueberfall war der letztere, der sich zur Wehr gesetzt hatte, getötet worden.

„Ich denke, es ist auch ein Priester bei Euch gewesen?“ fragte Surcouf.

„Allerdings,“ lautete die Antwort. „Er kam von Hokokata, um sich mit den Japanesen zu beschäftigen, die hier in der Bucht in den Wäldern wohnen.“

„So war er ein Missionar?“

„Ja, er war ein Missionar vom Orden des heiligen Geistes. Wir mußten ihn Vater Martin nennen.“

„Wohin?“ rief Surcouf, indem er von dem Stein emporfuhr, auf den er sich niedergelassen hatte. „Vater Martin vom Orden des heiligen Geistes! Das ist wunderbar. Den kenne ich; der darf unmöglich in den Händen dieses Menschen bleiben! Erzählt!“

Der erlösbare Seemann berichtete: „Wir lagen vor Balenber, als wir hörten, daß der „Falk“ ebenfalls an der Nordküste von Java kreuzte. Kapitän Shooter hatte geschworen, den „Falken“ zu bekommen, und stärkte sofort die Anker. Wir segelten die Küste entlang, ohne Euer Schiff zu entdecken. Kapitän Shooter sichtete aber dafür die kleine Niederlassung. Shooter erundigte sich durch das Rohr und gebahrte einen Priester. Dies war für ihn sofort der Grund, die Ankerhebung zu überfallen.“

„Wie kann die Unmöglichkeit eines Priesters die allernächste und notwendigste Ursache einer so traurigen Tat sein?“ rief Surcouf.

„Ich weiß nicht, aber Tatsache ist es, daß Shooter beim Anblick jedes Priesters in Wut geriet. Man erzählt sich, daß er selber früher Mitglied eines Ordens gewesen sei; er wurde wegen schwerer Verfehlungen ausgeschlossen, und damit hängt sein Priesterhock zusammen, der bei ihm zur wirksamen Meinung geworden ist. Er ist der gottloseste Mensch, den ich je gesehen habe, ein unmäßiger Prüder, ein lächerlicher Flüchtler, ein Vandal gegen seine Untergebenen. Ich bin ein Deutscher, heiße Holmer, und gehörte einem jener unglücklichen Regimentern an, die von verurteilten Kriminellen den Engländern zu Hilfe gesandt wurden, um in Amerika die Gedanken der Freiheit und Gerechtigkeit ausrotten zu helfen. Ich mußte meine Braut und meine Eltern im Stich lassen, und desertierte, wie so viele, welche nicht für die Engländer kämpfen wollten, welche nur die eine Politik verfolgten, so wie ein Hund, der an dem Wohlstand anderer Wälder wuschauert. Das war mein Unglück. Ich konnte nicht in das Vaterland zurück, die Braut betratete einen anderen; die

Eltern starben, und mein Erbeft wurde beschlagnahmt. Ich ging zur See. Seit dieser Zeit habe ich alle Meere befahren, bis ich mich am Kap niederließ. Da kamen vor fünf Jahren die Engländer und nahmen es in Besitz. Ich zog mit anderen weiter an der Küste hinauf, wo wir uns niederließen. Vor zwei Monaten ankerte Kapitän Shooter bei uns. Wir hielten ihn für einen Kaufmann, und ich ging an Bord, um mit ihm über die Preise des Schiffsverkaufs, das er von uns kaufen wollte, zu verhandeln. Wir wurden nicht einzig und nur Ertröge dafür, daß ich ihn nicht zu Willen sein konnte, befehlt er mich als Matrosen an Bord. Ich habe die schlimmste Zeit meines Lebens bei ihm zugebracht und stets Gelegenheit zur Flucht gesucht; erst vorgestern ist sie mir gelungen. Er beobachtet dreißig Mann aus Land, um diese Ankerung zu überfallen, den Priester gefangen zu nehmen und die Wohnungen nach ihrer Verübung niederzubrennen. Die Leute hier lohnen: ein einziger, ein Schwede, hielt mich, den Priester aus. Der erstere wurde niedergeschossen, und der letztere, der bemittelt wollte, gebunden auf das Schiff geschleppt. Es gelang mir, nach dem Eisenbaumwald zu entkommen, und diese Leute haben mich bereitwillig bei sich aufgenommen, trotzdem ich vom Wratenschiß zu ihnen kam.“

„Welchen Plan verfolgt Ihr nun in Beziehung auf Euer weitere Zukunft?“

„Ich werde verbleiben, nach meiner kleinen Besetzung am Kap zurückzubleiben. Vorher aber bitte ich Euch, mich mit an Bord zu nehmen. Ich möchte dabei sein, wenn Ihr mit Shooter Verrechnung haltet.“

„Diesen Wunsch erfülle ich Euch gern. Was für ein Schiff ist der „Alex?“

„Ein Drog-Kutter von dreißig Kanonen; doch macht er nur dreißig Meilen in der Stunde. Wenn Ihr keine Zeit verläumt, Kapitän, so werde ich ihn in der Mangalaja-Straße finden. Er pflegt seine Gefangenen den nördlichen Dabats, welche die Suhrberge auf Duro zu bewachen, zu übergeben und dafür Goldland einzutauschen.“

Fortsetzung folgt.

sozialistische Seine-Verband mit großer Mehrheit, von der Regierung zu verlangen, daß sie ihre Kräfte auf die Erhaltung der russischen und litauischen Grundzüge aufstelle und dann die Friedensverhandlungen sofort beginne. Der Antrag lehnt jede Intervention in Rußland ab, sofern sie nicht von der Bolschewiki veranlaßt wird. Am Sonntag tritt in Paris der große Sozialistengesamtagung zusammen.

— Amerikanische Bekämpfung an der mexikanischen Grenze. Aus Washington wird gemeldet: Sechs Kavallerieregimenter Nationalgarde, die jetzt in Texas ausbezogen werden, sollen unmittelbar nach ihrer Aufstellung der Bundesarmee zugeteilt werden, um an der mexikanischen Grenze Dienst zu tun.

### Die letzten Stunden des Zaren.

Ein in Paris eingetroffener Privatbrief aus Jassowitsch enthält folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Czaren: Am 1. Juli 5 Uhr früh wurde der Zar geweckt. Es erschien eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und 6 Mann. Dem zum Tode Verurteilte wurde eine Grabenkrone von 3 Stunden gewährt, um Abschied zu nehmen und seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Zar war bei der Verabschiedung des Beschlusses vollkommen gefaßt und ruhig. Nachdem der Zar Abschied genommen, blieb er mit einem Gefolglichen allein im Gebet zusammen. Dann schrieb er einige Briefe. Um 9 Uhr wurde er zum Nachbargebäude geführt. Der Zar versuchte aufzusteigen, konnte sich aber vor Schmerz nicht erheben, so daß der Gefolge und ein Soldat ihn heftigen mußten. Er stieg mühsam die Treppe hinauf und stürzte einmal zusammen. Er wurde, da er sich kaum aufrechterhalten konnte, an den Pfahl angelehnt. Der Zar versuchte noch etwas zu sagen oder etwas zu rufen. Er erhob beide Hände, da fragte die Salve und zu Tode getroffen fiel der einst mächtige Zar zusammen.

Die Sowjet-Regierung in Jassowitsch erforschen. Die tschechisch-slowakischen Behörden, die anstelle der abgetriebenen Sowjetbehörden liberalisiert werden, haben angeordnet, daß alle früheren Offiziere, ferner alle höheren Beamten, Ingenieure, Techniker und Ärzte zu den Waffen gerufen werden. Alle Mitglieder des Sowjets in Jassowitsch, die nicht mehr die Möglichkeit hatten, die Stadt rechtzeitig zu verlassen, wurden erschossen.

### Die „grosse Krise des Weltkrieges“.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“, Oberst Gull, schreibt zu den Ereignissen an der Westfront u. a.:

Wenn nicht alles täuscht, so befinden wir uns gegenwärtig in einer großen Krise des Weltkrieges. Viel leicht wird das Ergebnis der jetzigen großen Kämpfe entscheidend für den Ausgang des Krieges sein.

Über die Erfolge der Franzosen urteilt Oberst Gull: „Der Nennsieg, die Gefangenen, die Geschütze, die durch den Vorstoß veranlaßte Klümmung von Château-Thierry und des Brandstifters südlich der Marne sind Erfolge der Franzosen und ihrer Kampfgenossen. Sie werden aber erst ihren ganzen Wert bekommen, wenn es den Alliierten gelingt, einen vollen Sieg zu erlangen. Nach aber ist die Entscheidung in der Schlacht nicht gefallen und noch verläßt die deutsche Heeresleitung über starke Reserve. Zudem sind die beiden Heime der Marne angegriffen. Angriffe französischer, englischer und italienischer Truppen sind ganz gescheitert, so daß von Dien bei nur wenig Hilfe zu erwarten ist. Was jedoch vor allem auffallen muß, ist die Untätigkeit des englischen Heeres, das sich bis jetzt nur zu einigen Teilvorstößen aufstellen konnte, die nicht einmal imlande sind, zu verhindern, daß die Deutschen die an der englischen Front stehenden Reserven wegzunehmen. Durch die Fortsetzung der Offensive kann General Broch die Deutschen im nächsten Falle zwingen, unter Umständen mit starken Verlusten das Gebiet südlich der Marne zu räumen. Dies wäre ein ungewöhnlicher, wenn auch nicht entscheidender Sieg, denn nachher müßten noch andere große Schlachten folgen, um den Deutschen Süd für Süd von Frankreich und Belgien zu entreißen. Wie aber gestaltet sich die Lage, wenn die jetzige Schlacht unentschieden ausgeht, oder wenn die Deutschen durch entsprechenden Einsatz die erlittene Schlappe ausgleichen? Dann könnte vielleicht doch die Einkreisung kommen, daß es endlich an der Zeit sei, von Frieden zu reden.“

Der empfindlichste Punkt der Front. Ein Detailartikel des italienischen „Secolo“ beschreibt die Wehrungen des amerikanischen Abgeordneten Zimmann, die italienische Front sei der empfindlichste Punkt. Dort könne möglicherweise die Entscheidung mit den kleinsten Opfern herbeigeführt werden. Der „Secolo“ verlangt, daß Amerika und die Entente nunmehr auch Staffen genügend unterstützen sollten, damit Zimmanns Ansichten auch verwirklicht werden könnten.

### Aus aller Welt.

\* Die Cholera in Stocholm. Nach neuen Telegrammen sind in Stocholm keine neuen Cholerafälle zu verzeichnen, so daß mit einem baldigen Erlöschen der gefährlichen Zeuche zu rechnen ist.

\* Ein Wunderheilung als Wunderheilung. In Innsbruck wurde der Apothekerheiler der Kaiserapotheke, v. Karstnig, der sich als Oberstleutnant ausgab und das Eiserne Kreuz erster Klasse trug, verhaftet. Er wurde als ein schwerer Verbrecher entlarvt, der bereits mit acht Jahren Andstrafen bestraft ist.

\* Gefährliche Taufenmarischeine. In Düsseldorf wurde der Ehebrecher Ernst Weder aus Düsseldorf der falsche Taufenmarischeine zu verausgaben suchte, verhaftet.

\* Ein Lauffahrer in ein Soldatenkolonne hineingefahren. Mittwoch Abend fuhr in Berlin ein Lauffahrer vor dem Hause Lehner Straße 11 in eine marschierende Soldatenkolonne hinein. Hierbei wurden 9 Soldaten und 3 Zivilpersonen verletzt. Von den zu Schaden gekommenen Soldaten erlitten 5 schwere Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall soll dem Führer des Lauffahrers treffen, der

mit unerlaubter Schmelzleistung trotz der dort herrschenden Schwierigen Straßenverhältnisse fuhr. Er wurde verhaftet.

\* Wasserfall Mühlentrafik. Die Stromkammer in Frankfurt a. M. beurteilte den Kaufmann Vaagler aus Waldorf, der gefährliches Wasser als Mühlentrafik verkauft und von dem Gemisch für 800 000 Mark verkauft hatte, zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

\* Drei Verurteilte getötet. Auf der Fische Böden bei Rom wurden drei Verurteilte von hereinflühenden Gefangenen erschlagen.



Dr. K. Helfferich wurde zum deutschen Gesandten in Moskau ernannt.

\* Munitionsmangel in Rouen. Am 1. Juni wird berichtet: Die in Rouen befindliche Munitionsbekanntmachung durch Selbstentzündung von Sprengstoffen teilweise gestört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl von Menschenleben zu beklagen sind. Der Brand war nach zweieinhalb Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann.

\* Ein furchtbares Hagelwetter 200 über Moskau heim und richtete in den Feldern und Gärten große Verwüstungen an. In der Gegend von Thannhausen wurde die Ernte vernichtet.

\* Starke Dürre. In Deutschland (Bayern) sollte ein Missernte im Gebiete von 18 Provinzen, der den fünf Meeresküsten des Drees angesetzt war, geschadet werden. Nach Anlegung der Schlammmasse wollte der älteste Meeresmeister das Tier vom Leben zum Tode befördern. Eine wohlgeleitete, kräftige Schläge hatten jedoch nicht die geringste Wirkung, desgleichen drei wuchtige Schläge eines Meeresgenossen: der Däse blieb „handhart“. Dann kreuzte man den „Handschel“ durch einen Schuß nieder. — Ob wohl die Kraft der Wegerer infolge der Müde des Krieges abgenommen oder die Däse des Schweißes der Däse zugenommen hat?

\* Große französische Explosionskatastrophe. „Progres de Lyon“ teilt mit, daß im Arsenal in Calixes eine Reihe von Explosionen in einem Bomben- und Sprengstoffbehälter stattgefunden habe. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung zur Klümmung der Stadt erteilt. Dant dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich auf zehn Kilometer im Umkreis. Eine Explosion des Pulvermagazins und der Hauptkammern konnte bisher verhindert werden.

\* Diebstahlsbanden aus Frankreich. Festgenommen wurden in Sambrugia Diebe und Räuber, welche vor einigen Tagen für etwa 60 000 Mk. Kleingeld und Geldstücke geflohen hatten. Die Spitzbuben wurden festgestellt als schon vorbestrafte Raubmissetätige, die sich gefährlicher Ausweiszweier bedienen.

\* Ein Dynamitverbrechen. Dieser Tage brach der Damm des Teiches bei Gotartowitz in Oberösterreich. Die abströmenden Wassermaßen richteten großen Schaden an. Kurz vor dem Dammbrechten rückten drei Sprengschiffe. Beim Einsturz einer Wäld hielten drei russische Fischkämpfer ins Wasser, wurde die kleine Tochter Emma bei dem heftigen lebenden Schmelzmeisters Bierwirt von Witz getötet. Ihre älteste Schwester erlitt schwere Brandverletzungen. Die Kinder hatten sich zum Schutz vor dem Regen unter einen Busch am Waldrand gestellt.

\* Aus der Art geflogen. Ein Sprößling der Familie Schlägintweit in Webede, der auch die berühmten Forschungsreisenden Gebürer S. angehört, scheint ganz aus der Art geflogen zu sein. Kräulein Schlägintweit die in ihrer Vaterstadt Webede wegen verschiedener hässlicher Streiche in einem schändlichen Ruf steht, treibt sich seit einiger Zeit in Emsbüren. Sie läßt sich in den zu beschimpfenden Familien meist als eine nahe Verwandte ein, entwickelt eine ziemlich genaue Kenntnis der betreffenden Familienverhältnisse und verheißt es, die Sache, die sie gerade zu geben befinnt, auf und sicher durchzuführen. Die erst 18 bis 20 Jahre alte Hochstaplerin, die über ein hübsches Aussehen und elegante Kleidung verfügt, wird

historisch verhaftet.

\* Die Choleracränkungen in Stocholm. Die Zahl der bis zum 19. Juli festgestellten Choleraerkrankungen in Stocholm beträgt 11, darunter 1 Todesfall. Alle Fälle betreffen Mannschaften des Dampfers „Angermantand“.

Die hessen wird? Durch Urteil des Königlich-schwedischen Oberlandesgerichts in Stockholm vom 18. April 1918 ist ein Verleher in Schwedwig zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er obwohl er mit der Stadt Berlin im Jahre 1917 einen Antragsvertrag über beide Verleher abgeschlossen hatte, einen Teil des Grundstückes der Fläche anderweitig veräußert hat. 40 Mk. werden die Vertragsstrafe wofürsichtlich nicht abzuführen, sondern aber zur Wiederholung ansetzen, denn so lächerliche Summen werden bei dem hinterherigen Verkauf mit Verluste wieder herausgeholt und meist wohl weit mehr als das!

\* Petroleumkunde im Elsaß. Bei Tiefbohrungen in Mitterbeim im Elsaß ließ man an mehreren Stellen auf Petroleumquellen. Eine Berliner Mineralogengesellschaft ließ auch gleich an geeigneter Stelle ein Petroleumbecken errichten und begann, die Quellen anzuschauen. Leider sind — wie man jetzt erst erkennen konnte — die Erdölquellen nicht so reichhaltig, wie man anfangs gehofft hatte.

### Vermischtes.

Die feindseligen Stadtväter in Byrth. — In Byrth in Bommern im Anfang dieses Jahres der Antifeminist Krösel (der frühere Reichstagsabgeordnete) zum Verleher der Stadtordeordnetenversammlung zum Verleher der Stadtordeordnetenversammlung wurde ein Mann der Gehörtheit, Stadtvater Rosenbagen. Gegen Krösel's Wohl wurde alsbald Einspruch erhoben, da er gar nicht wählberechtigt ist. Seither tagen in Byrth hienieder zwei verschiedene „Stadtordeordnetenversammlungen“. Die Sitzungen der einen Partei beruht der Vorlieber, die der anderen der Stellvertreter ein; natürlich werden jedesmal sämtliche Stadtordeordnete geladen (wenn auch stets nur eine Gruppe erscheint), und jede dieser Kampfunlagen erhebt den Anspruch, die gesetzmäßige Vertretung darzustellen. Die bisherigen Entscheidungen der Aufsichtsbekörden waren nicht imlande, Ordnung zu schaffen. Nennsichs bestschloß eine der Stadtordeordnetenversammlungen die Aufsichtsbekörden des Stadtvaters Rosenbagen und eines anderen Stadtordeordneten auf die Dauer von sechs Monaten, da sie „widerhoft die Wieracruere gefährt“ hätten! Nachdem sich die Presse um diese unsöndigen Dinge sehr gekümmert hat, wird die Regierung ja wohl für einen Ausweg sorgen.

Das Unglück der Luftpost. — Ein Flugzeug des Wien-Budapester Flugpostdienstes ist bald nach dem Ausfluge, 200 Meter vom Fluglande, abgestürzt, wobei einer der Passagiere zu Tode kam, der andere schwer verletzt wurde. Dies ist nun innerhalb zweier Wochen schon der zweite Todesfall. Das ist zu beklagen. Zur Zeit der Eröffnung der Flugpostlinien wurde mitgeteilt, daß die in Verwendung kommenden Apparate ausgemerkte Kriegsflugzeuge sind, die im Hinterlande ihrer Dienstpflicht noch genügen könnten. Das scheint aber nun doch nicht der Fall zu sein, und die Wiener Presse fordert deshalb die Wiederanhebung der Flugpostherstellung zwischen Wien und Budapest, die aber nur eine kurze Entfernung darstellt. Bemerkenswert ist hier, daß beiderseits auf alle Luftpostlinien dieser berichtet wurde, weil, abgesehen von den fehlenden Erfahrungen, für die Dauer des Krieges Flugzeug und Flugzeuge für Kriegszwecke notwendig gebraucht werden.

### Der lebende Leich.

— Unter dieser Ueberschrift wurde von Götting aus die Nachricht verbreitet, daß ein vor drei Jahren als gefallen gemerkter Lehrer R. jetzt geschrieben habe, daß er in einem Gefangenengarten untergebracht gewesen sei und sich auf der Heimreise befinde. Hinzugefügt wurde, daß seine Frau sich inzwischen wieder verheiratet habe. Die ganze lächerliche Geschichte ist erfindlich und zwar von Leuten, welche der Frau ihr neues Ehepaar nicht gönnten. Es sei bei dieser Gelegenheit an eine Erklärung des Kriegsministeriums erinnert, daß sämtliche Meldungen von Wehranstellungen jahrelang verschollener Kriegsgesirgerer sich als falsch erweisen haben.

Eine wädrere Damentenverweh. — Oesterreichische Zeitungen berichten aus Götting im Hohenstaufen (Niederösterreich): Vor einigen Tagen brach in der Gemeinde ein Feuer aus, das mehrere Wohngebäude und Ställe binnen kurzen Stunden einäscherte. Nur dem raschen Einströmen der wädreren Damentenverweh ist es zu danken gewesen, daß ein weiteres Aufschließen der geringen Flammen im Sturmwinde verhindert werden konnte.

Der Kaiser und das Kaiserliche Waff. — Auf die Zufindung plattdeutscher Schiffe stüt den Gebrauch der Soldaten erweiterte der Kaiser, daß er allen Wehrtruppen zur Erhaltung der plattdeutschen Mundart warmes Verständnis entgegenbringe, weil er den engen Zusammenhang dieser Mundart mit Hartem Helmatinn und wertvollen litauischen Eigenschaften unseres Volkes in vollem Maße würdige.

Immer neue Waffentypen. — Bei einem Unwetter wurde der Dolomitenstein Periau in Klitzlag (Bayern) vom Witz erschlagen. Den Witz hatte die Metallharte angezogen.

Munition der Siebzehnjährigen in Frankreich. — Ein Unterkämmerer der französischen Kammer bereit über das Geseh, welches die Munition der Waff 1920 vorlieht. Der Berichterstatter verlangte von der Regierung die Aufklärung, daß die Munition 1920 nicht früher einberufen wird, als bis in der Kammer ein befondere Geseh über die Einberufung dieser Klasse eingebracht worden ist. Das Geseh über Munition der Klasse 1920 wird nächsten Montag im Senat eingebracht werden.

Teilnahme Chinas an der Intervention. — Neuer meldet aus Peking: In einer in Kriegsministerium abgehaltenen Sitzung entschied das Kabinet, daß China an der Intervention in Sibirien teil nehmen wird.

Die vorläufige russische Regierung von Wladimiroff überreichte eine Note an die Alliierten, in der sie nun gemeinames militärisches Vorgehen erucht.

aufgebaut haben, gehört auch uns, der deutschen deutschen Arbeiterkraft. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ist die Stellung der Arbeiterkraft eng verknüpft. Ihre Stärke uns nicht mit einem abstrakten, ökonomischen Handeln eine freiere, politische Gestaltung bringen. Sei es drum! Wir wollen auch an der Schwelle des fünften Kriegeswinters das Selbstbewusstsein, treu und unerschütterlich diesen Weg (des klaren Friedenswillens) weiter einschlagen, bis eines Tages friedensvolle Überlegung und vernünftige Ermahnungen zur Umkehr leiten und das Ende des furchterlichen Krieges herbeiführt wird."

**Henderson fordert Verhandlungen mit Deutschland.**

Berlin, 27. Juli. Nach einer Mitteilung der „West. Ztg.“ aus Bern erklärte Henderson in einer Rede in die Döbham, es müsse eine internationale Kampfbühne geschaffen werden, in der die Streitigkeiten zwischen den Völkern geschlichtet werden können.

Henderson fordert schließlich Lloyd George auf, durch Vermittlung eines neutralen Komitees Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten. Vorbesprechungen würden die englische Regierung nicht binden und könnten doch zu einer Verständigung führen.

**Aus der Heimat und dem Reich.**

Kemberg, den 29. Juli 1918

\* Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Kriegsfreiwillige Richard Voss. — Zum Offizier Stellvertreter bestiftet wurde der Vizefeldwebel Gustav Kraut.

\* Kriegsgefangenen-Austausch. Auf Grund der Berner Vereinbarungen zwischen der deutschen und französischen Regierung über den Austausch von Kriegsgefangenen ist es notwendig, daß von der Landwirtschaft gestellten Kriegsgefangenen in allerhöchster Zeit eine Anzahl entlassen wird. Jedem welche Ausnahmen können nicht zugestanden werden, wenn nicht das ganze Volkommen und somit die Rückkehr unserer deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich in Frage gestellt werden soll. Die Lager werden den vertragsschließenden Arbeitgebern die zu entlassenden Gefangenen namentlich bekanntgeben. Die Inspektion wird für möglichst baldigen Erfolg Sorge zu tragen bemüht sein.

\* Unsere zurückkehrenden Gefangenen. Man trifft häufig noch auf Menschen, die sich darüber wundern, daß die aus russischer und rumänischer Gefangenenschaft zurückkehrenden wieder im Frontdienst Verwendung finden, während die von Frankreich oder England Angetauschten nur mehr im Hinterlande beschäftigt werden. Zwischen beiden Kategorien besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Diejenigen Gefangenen, die jetzt aus Rußland oder Rumänien heimkehren, kommen aus Ländern, mit denen wir Frieden haben. Sie gleichen mithin in gewisser Weise solchen die etwa aus neutralen erst jetzt Gelegenheiten haben, in die Heimat zu kommen und hier ihrer Dienstpflicht zu genügen. Die Angetauschten

aus Frankreich und England dagegen kommen aus Ländern, mit denen wir im Kriege liegen. Ihre Heimkehr ist ja nur dadurch möglich gemacht worden, daß wir die bindende Verpflichtung auf uns nehmen mußten, sie nicht wieder gegen den Feind, der sie heranzieht, zu verwenden, man hätte sich also wohl, einen Vergleich zu ziehen, der gar nicht gezogen werden kann! Die aus Rußland heimkehrenden Gefangenen sind durch den Friedensschluß, der das Schicksal ihrer Väter herbeiführt hat, befreit worden. Sollen die unglücklichen Kriegsgefangenen, die schon so lange in England und Frankreich schmachten und zu deren Austausch die Gegner nur unter den besagten Bedingungen sich bereit erklärten, noch länger in der qualvollen französischen oder englischen Gefangenenschaft auszuhalten gezwungen werden, bis damit jene keine Veranlassung zum Haß haben? Das wäre eine Ungerechtheit und Hartherzigkeit, die des deutschen Namens unwürdig sein müßte!

\* Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, wonach die Legislaturperiode des Reichstages bis zum 12. Januar 1920 verlängert wird. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner das Gesetz über die Niederzulassung von Unterzeichnungen gegen Kriegsteilnehmer und eine Bekanntmachung betreffend die äußere Kennzeichnung von Tabak-Mischwaren und Tabak-äpplischer Ware.

oo. Die „spanische Krankheit“ hat uns in der letzten Zeit auch hier in Deutschland nicht wenig zu schaffen gemacht, und wenn sie auch gegenwärtig im Abnehmen begriffen ist, so ist sie deshalb doch noch nicht erloschen. Als sie vor wenigen Monaten zuerst in Spanien zum Ausbruch kam, ahnte niemand, wie rasch sie auch uns hier überfallen würde. Mit ungläublicher Schnelligkeit hat sie sich dann, trotz aller durch den Krieg hervorgerufenen Grenzsperrungen, durch ganz Europa verbreitet und wird gegenwärtig bereits tief aus Rußland, ja selbst schon aus Sibirien gemeldet. Auch das Joliet auf einer Insel liegendes England wurde nicht verschont, sondern sogar ganz besonders schwer heimgesucht. In ihrem Verlaufe zeigt die „spanische Krankheit“ viel Ähnlichkeit mit unserer altbekanntesten Influenza, doch ist das Krankheitsbild infolgedessen ein abweichendes, als es sehr häufig mit Langenentzündung und Rippenfellentzündung verbunden ist, die bei der Influenza im allgemeinen ziemlich selten sind. Unsere Ärzte haben auch den Nachweis der „spanischen Krankheit“ untersucht und gefunden, daß er mit demjenigen der Influenza zwar eine gewisse Ähnlichkeit, aber auch wieder grundsätzliche Verschiedenheiten aufweist. Im übrigen ist der Verlauf der Krankheit hier bei uns in Deutschland ein verhältnismäßig harmloser. Zwar sind leider auch verschiedene Todesfälle zu verzeichnen gewesen, im allgemeinen jedoch geht die Krankheit nach etwa 4 Tagen, in denen sie am dritten Tage ihren Höhepunkt erreicht, wieder in völlige Genesung über.

Neuden. Der Fährführer Bruno Kuntz erhielt das Eisenerz Kreuz und wurde zum Gefreiten befördert.

Schmieberg, 26. Juli. Vor acht Tagen kehrte im „Schwarzen Adler“ ein junges Mädchen aus, das angeblich, Telefonistin zu sein und sich zur Kur dort aufhalten wollte.

Als sie jetzt die Wochen-Rention im Betrage von 80 M. bezahlen sollte, erklärte sie, keine Mittel zu besitzen. Der Wert ließ die Post-Bekleiner verhaften und beim Bezirks-Richter sich heraus, daß sie einen falschen Namen angegeben und eine Falschschreiberin aus Berlin ist.

Gröbteleben, 26. Juli. (Auf der Jagd erschossen.) In der Akenborfer Feldmark waren Wildschweine aufgetreten und hatten der beginnenden Ernte großen Abbruch getan. Eine Gesellschaft junger Leute zog deshalb, mit scharf geladenen Jagdgewehren ausgerüstet, aus, um die Tiere in die Wilder, aus denen sie gekommen waren, zurückzuführen. Nach ihrer Rückkehr wurde der Knecht Berthold aus Akenborf vermisst. Nach längerem Suchen wurde er tot aufgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß er der Angel eines unvorsichtigen Schützen, des Gutsherrschafshofes Pries, zum Opfer gefallen war. B., der in Haft genommen wurde, gibt an, er habe den Knecht in der Abenddämmerung für ein Wildschwein gehalten.

Wettin, 25. Juli. Einen schlimmen Empfang in der Heimat wurde einem hiesigen Krieger bereitet. Er war am Nachmittag auf Urlaub von der Front gekommen und noch in der gleichen Nacht wurde ihm von Einbrechern ein Schwein, vier Gänse und sechs Kaninchen gestohlen. Dem bedauernswerten Manne ist ein Schaden von etwa 600 Mark entstanden.

Gröbteleben, 24. Juli. (Falscher Reisender.) In verschiedenen Dörfern der hiesigen und weiteren Umgebung ist vor einigen Wochen ein gutgekleideter junger Mann aufgetreten, der Bekleidungen aus Gürtelstümpfen und andere Gegenstände für elektrische Anlagen eingeholt hat und sich die bestellten Waren im voraus bezahlen ließ. Durch anscheinend echte Ausweis-papiere und günstige Kaufgelegenheit hat er die Käufer zur Vorauszahlung zu veranlassen gewußt. Die bestellten Waren sollten nach einigen Tagen eintreffen, das ist jedoch bis heute nicht geschehen. Es wurde festgestellt, daß der Reisende jetzt Soldat ist. Die Beträge, die teilweise recht beträchtlich sind, hat er für sich verbracht. Nach den Feststellungen ist er nur auf Betrag angezogen. Es ist also größte Vorsicht bei Reisenden derartigen Schlages geboten.

Derhaußen, 23. Juli. Eine Sühnung von Räubern überfallen. In vergangener Nacht wurde ein Güterzug auf der Fahrt Duisburg—Oberhausen von bewaffneten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenem Revolver das Bahnpersonal zwingen, die Ausräumung der Wagen zuzulassen. Eine von Oberhausen mit Bahnbekanntem abgelassene Hilfsmaschine gelangte an den Tatort, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Sätze beschäftigt waren. Neun Sätze wurden zurückgeholt. Die Bande ist bisher nicht ermittelt.

Vorausichtiges Wetter am 30. Juli  
Zeitweise wolkig, kühl, streichweise noch Regen.

**Kirchliche Nachrichten.**

Wittmoos, den 31. Juli, abends 1/2 9 Uhr:  
Kriegsbestände. Procopf Meyer.

In das Güterrechtregister ist heute unter Nr. 12 eingetragen worden: Durch Vertrag vom 28. Juni 1918 ist von dem Privatmann Julius Schumann und dessen Ehefrau Laura geb. Stephan Verwöhig unter Aufsicht der Verwaltung und Aufsichtung des Mannes Gütertrennung vereinbart.

Kemberg, den 23. Juli 1918.

**Königliches Amtsgericht.**

**Kieferngrubenholzbestände**  
jeder Größe  
kauft zu höchsten Preisen und erbltet Angebote. **Horn. Fritsche,**  
Draieubau (Anhalt), Mittelstr. 7.

**Einkochapparate**

sowie Einkochgläser mit allem Zubehör  
sind zu haben bei  
**Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.**

**Schwerverfilberte Bestecke**

empfehlen **Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.**

**12 stramme Ferkel,**  
reifen schon, und eine  
**frischmilchende Kuh**  
stehen zum Verkauf  
**Bruno Schaub,** Leipzigerstr. 70

**1 gutmilchende Kuh**  
zu verkaufen  
**Wittenb. Neumarkt 12 a.**

**Milchziege**  
zu kaufen gesucht. Angebote an die  
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Ein Damenfahrrad**  
mit oder ohne Bereifung zu kaufen  
gesucht. Angebote an die Geschäfts-  
stelle d. Bl.

**Kartoffelhacken**  
empfehlen **Fr. Heym,**  
Eisen- und Kurzwaren.

**Stoff-Farben**  
dunkelgrün, dunkelbraun  
dunkelblau u. Reformschwarz  
sind wieder eingetroffen bei  
**Wwe. Wilh. Becker.**

**Postkarten-Alboms**  
**Photographie-Rahmen**  
empfehlen **Richard Arnold**

**Fliegenfänger**  
zu haben bei  
**Ww. Wilh. Becker,**

**Kein Schimmel mehr!**

**Salicyl-Pergamentpapier**  
zum Zubinden und Verschließen  
:: von Einmachgefäßen ::  
empfehlen **Richard Arnold**

**Stuhlflüße,**  
bester Ersatz für Holzgeflecht,  
empfehlen **Fr. Heym,**  
Eisen- und Kurzwaren.

**Schlosser,**  
**Schmiede,**  
**Seizer,**  
**Zischler**

für dringende Feinarbeiten stellen ein  
**J. G. Schugk Söhne,**  
Maschinenfabrik,  
Wittenberg (Bez. Halle).

**Lüdtiges Mädchen**  
reben Anwartschaft gesucht. Austritt  
15. August oder früher. Angebote  
mit Zeugn.-Abschr. und Lohn-An-  
sprüchen an  
**Fr. Fabrikdirektor Henjale**  
Eilenburg - Wurzenlandstr. 1.

**9 Enten**  
abhanden gekommen. Wiederbringer  
erhält gute Belohnung.  
**Schüge, Teichmühle.**

**Bürger-Verein**  
Morgen Dienstag  
**Bersammlung**  
Der **Vorkand.**

Wir liefern, so lange noch Vorrat,  
**Getreidemähmaschinen**  
**Garbenbinder**  
**Bindegarn**  
ab hiesigem Lager. — Gleichzeitig empfehlen wir zur  
flotten Durchführung des Frühdrusches  
**Dreschmaschinen**  
für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb, insbesondere die  
bewährten  
**Standard-Motor-Drescher**  
in verschiedensten Größen, ferner  
**Deutzer Benzol-Motoren**  
fahrbar und stationär.  
**Reparaturen**  
werden schnellstens in sorgfältigster Weise ausgeführt.  
Grosses Ersatzteillager.  
**J. G. Schugk Söhne**  
Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)  
Fernruf 87.

**Feldpostkartons**  
sind wieder in allen Größen vorrätig  
**Richard Arnold.**